

Gesundheit in Düsseldorf**Zimmer mit Aussicht**

11. Juni 2022 um 05:15 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



Was für ein Ausblick: Aus den neuen Patientenzimmern kann auch Oberärztin Maika Klaiber-Hakimi über die Dächer von Pempelfort schauen. Foto: Marc Ingel

Pempelfort. Mehr Platz für Patienten, Ärzte und Pflegepersonal: Das Marienhospital hat in einem Anbau 42 neue Zimmer errichtet. Das hat sich der VKKD als Träger rund 10,5 Millionen Euro kosten lassen.

Von Marc Ingel

Das Marienhospital war zuletzt nicht immer vom Glück gesegnet. Im September 2019 wurde die internistische Station 2A durch ein Feuer zerstört, im Mai vergangenen Jahres brannte es auf der Intensivstation. Inzwischen blickt der VKKD (Verbund Katholischer Kliniken Düsseldorf) als Träger des Krankenhauses aber wieder optimistisch in die Zukunft – und das liegt nicht nur daran, dass die Station 2A nach 14 Monaten Bauzeit wieder in Betrieb genommen werden konnte. Denn parallel hat das Marienhospital in einem Anbau ein neues Bettenhaus errichtet, 10,5 Millionen Euro hat der VKKD allein dafür in die Hand genommen.

„Dieses Krankenhaus wurde in den 1960er-Jahren geplant und in den 70er-Jahren in Betrieb genommen, da ist es nur logisch, dass alles etwas veraltet ist. Früher gab es Vier-, ja gar Sechs-Bett-Zimmer, das ist heute natürlich nicht mehr Standard“, sagt Geschäftsführer Martin Meyer. An der bewährten Grundstruktur des Hauses – Unterbringung auf der einen, Stationsbereich auf der anderen Seite – sollte sich aber nichts ändern, daher sei der „Anbau-West“ naheliegend gewesen, so Meyer.

INFO

Eine neue Apotheke für das Krankenhaus

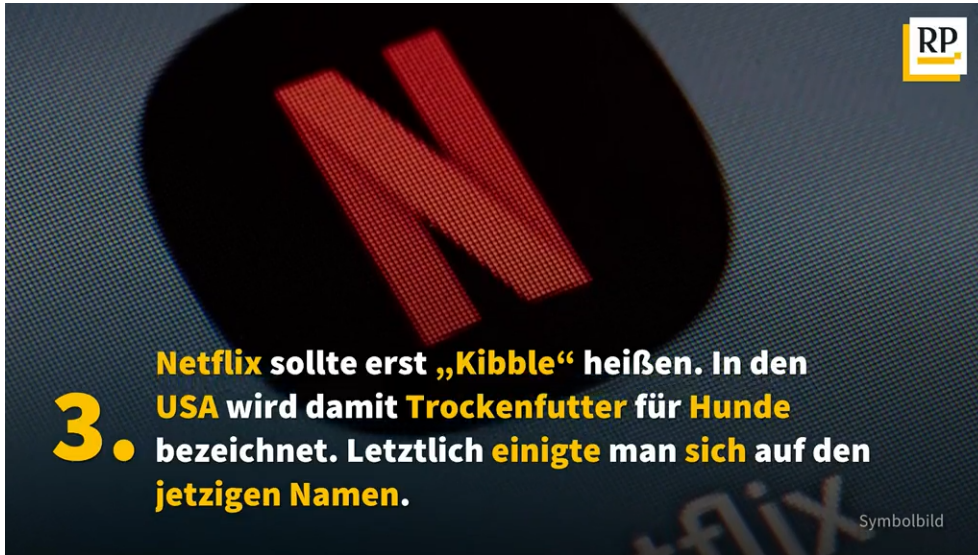
Investitionen Der VKKD hat insgesamt rund 30 Millionen Euro in jüngere Baumaßnahmen am Marienhospital investiert. Dazu zählen neben dem Anbau die Sanierung der Station 2A, der Umbau der Station EG-B im Erdgeschoss sowie eine neue Krankenhaus-Zentralapotheke im Untergeschoss.

462 Betten hatte das Marienhospital einst, 350 sind es heute, der Anbau bietet allein Platz für 75 – was dem Krankenhaus wiederum den Freiraum verschafft, die älteren Unterbringungsbereiche sukzessive kernzusanieren. „In spätestens zehn Jahren wollen wir mit allem fertig sein“, sagt Meyer.

„Ein Jahr haben wir geplant, zwei Jahre gebaut, was bei laufendem Betrieb nicht so einfach war“, erklärt Architekt Sven Kasten. So habe den Arbeitern ja auch kein Treppenhaus zur Verfügung gestanden, „sie mussten dann später auf einem Gerüst bis hoch in die sechste Etage“. Der Bestandsflur wurde in den Neubau verlängert, der mit seinen großzügigen Zimmern mit Bad, den hellen Farben und großen Fenstern fast schon an ein Hotel erinnert.

Davon profitieren natürlich auch Ärzte und Pflegepersonal, wie zum Beispiel Maika Klaiber-Hakimi, Oberärztin der Onkologie und im Transplantationsbereich, bestätigen kann. Das Marienhospital ist neben der Uniklinik eines von nur zwei Transplantationszentren, die in Düsseldorf autologe Stammzelltransplantationen durchführen – mit hohen Anforderungen auch an die räumlichen und organisatorischen Voraussetzungen. „Für Patienten, die eine Stammzelltransplantation benötigen und womöglich eine schwere Schwächung des Immunsystems zeigen, bestehen jetzt optimale Behandlungsvoraussetzungen. Denn sie werden auf der modernen Isolationsstation mit Schleusenfunktion im geschützten Umfeld therapiert und damit noch besser vor Infektionen geschützt“, erklärt die Ärztin.

Das könnte Sie auch interessieren



LIVE ABSTIMMUNG  19201 MAL ABGESTIMMT

Frage der Woche: Sollten Waffenlieferung an die Ukraine gestoppt werden?



RP ONLINE

OPINARY. 

Aus pflegerischer Sicht zählen zur Versorgung speziell ausgebildete onkologische Pflegefachkräfte sowie das Konzept des „Advanced Practice Nursing“ (APN). Vanessa Wolsing, Bereichsleiterin Pflege, erläutert die Idee dahinter: „Bei diesem Konzept profitieren unsere Tumorpatienten durch feste Ansprechpartner in einem hochsensiblen und komplexen klinischen Umfeld durch onkologische Pflegevisiten und spezielle Beratungsangebote.“ Pflegedienstleiter Rüdiger Schroer sieht beim neuen Raumkonzept Vorteile für alle: „Durch zusätzliche Räume schaffen wir mehr Privatsphäre und können Abläufe zum Vorteil der Patienten besser koordinieren.“

